

Gedanken über Erziehung

Autor(en): **Franke, Ilse**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **14 (1924)**

Heft 51

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-647598>

Nutzungsbedingungen

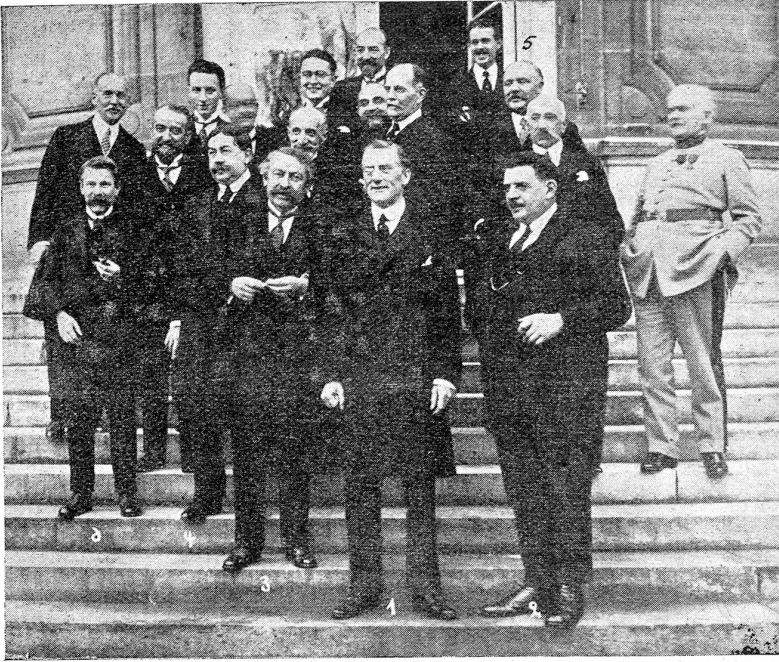
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Zum Besuch des englischen Aussenministers Chamberlain in Paris, bei welcher Gelegenheit hochwichtige politische Besprechungen geführt wurden. Unser Bild zeigt: (1) Chamberlain, englischer Minister des Auswärtigen; (2) Herriot, französischer Ministerpräsident; (3) Briand; (4) Painlevé; (5) Loucheur; (6) Françoisalbert.

etwas sauerfüße Freundlichkeit, das richtige Diplomaten-Ensemble wie ehemals.

Wie ehemals möchte England frei sein in seinen Entschlüssen. In Rom, wo seit Wochen der Große Völkerbundsrat tagt, läßt Chamberlain zu Protokoll erklären, daß die Genfer Abmachungen für England nicht Gültigkeit haben innerhalb der britischen Commonwealth-Grenze; auch hätte es das Genfer Schiedsgerichtsprotokoll am liebsten ad calendas graecas verschoben im richtigen Gefühl, daß befristete Ultimata mit obligatorischem Schiedsgericht schlecht zu vereinbaren sind. Aber auch in Rom fand die englische Politik, abgesehen von Mussolinis kaum sehr geschätztem Beifall, nicht die Gegenliebe, die sie wünschen mochte. Das Protokoll, das bereits von 16 Nationen unterschrieben ist, wird im März zur Besprechung kommen; Frankreich und Belgien wünschen die dort enthaltene Garantie des obligatorischen Schiedsgerichts und ziehen sie der von Chamberlain angebotenen Neuauflage der Entente und dem den Engländern so bequemen europäischen Gleichgewicht vor.

Recht fatal für die in Genf so glücklich begonnene Pazifizierung Europas ist die schwere Erkrankung Herriots in dem Momente, wo alle Kräfte sich der mächtig vorstrebenden Reaktion entgegenstemmen sollten. Denn betrübliche Kunde kommt aus Washington: der Senat hat für neue Kriegsschiffe 110 Millionen Dollar bewilligt; ziemlich genau das, was die Engländer an ihre amerikanischen Gläubiger zurückgezahlt haben mit einem vielsagenden Seitenblick auf ihre eigenen europäischen Kriegsschulden. Auch hier also Rückkehr zur alten rigorosen Rüstungs- und Machtpolitik und zum eigenmütigen Beharren auf seinem Vorteil.

Möge Herriot wieder gesund werden! Sein geschwollenes Bein werde ihn einen Monat lang vom Regierungssitz fern halten, heißt es. Ob der Ernst der Lage seine Abwesenheit verträgt? Man redet stark von einer Umbildung der Regierung mit Painlevé als Präsidenten und Briand als Mitglied. Eine Aenderung der französischen Politik wäre damit noch nicht absolut gegeben; beide Politiker haben für Genf und für den Frieden mit Deutschland gesprochen. Aber eine gerngegläubte, wenn auch noch unerfüllt gebliebene Verheißung für den Weltfrieden würde mit Herriot am politischen Horizonte ausgelöscht.

Sein Rücktritt müßte die gegenwärtig noch unentschiedene deutsche Politik im Sinne der Rechtsorientierung beeinflussen. Die Entscheidung mag früher kommen, aber sie steht zweifellos im Zusammenhang mit der französischen Krisis.

Die deutschen politischen Verhältnisse sind in jedem Falle, ob Rechts- oder Linksregierung, unsichere, unberechenbare. Die Dezemberwahlen haben keine Klarheit geschaffen. Eine tragfähige Regierungsmehrheit fehlt auch im neuen Reichstag mit seinen 130 Sozialdemokraten, 102 Deutschnationalen, 68 Zentrumsleuten, 45 Kommunisten, 50 Deutschen Volksparteilern, 32 Demokraten, 14 Nationalisten, 19 Bayerischen Volksparteilern, 17 Wirtschaftsbündlern u. Uebernehmen die Deutschnationalen, mit Graf Lerchenfeld an der Spitze, die Regierung, so begegnen sie der Opposition der stärksten Fraktion und können kaum grundsätzlich regieren; namentlich könnten sie nie ihr außenpolitisches Programm, das auf Sabotage der Erfüllungspolitik abstellt, verwirklichen. Den Sozialdemokraten aber fehlt es an Männern von Kraft und Autorität, um als Regierungspartei auf die politische Bühne treten zu können.

Die große Masse des deutschen Volkes hat sich noch immer nicht entschieden, ob sie aufrichtig den Weg der Erfüllung gehen will, oder ob sie andere Möglichkeiten abwarten und sich inzwischen durch die Notwendigkeiten schieben lassen will. Einstweilen hat sie bloß erkannt, daß es mit den Bolschewikern und den Hittlerleuten nicht geht und das ist immerhin ein Schritt vorwärts zur Vernunft. -ch-

Gedanken über Erziehung.

Von Ilse Franke.

Wer die Jugend nicht versteht, ist selbst nie wahrhaft jung gewesen.

Einem zartfühlenden Menschen tut der Tadel, den er aussprechen muß, weher als dem, welchem er gilt.

Die edelsten Bäume haben das härteste Holz.

Am unduldsamsten sind wir gegen unsere eigenen Fehler, wenn wir sie in anderen wiederfinden.

Die Tränen, die eine Mutter um ihr mißratenes Kind weint, werden zu Steinen auf seinem Lebenswege.

Schrankenlos ausgeübte und mißbrauchte Macht verdummt, Unterdrücktwerden macht schlau und listig.

Eine Autorität, die schadhast geworden ist, kannst du nicht mehr flüchten. Sie wird nach und nach von dir abfallen wie die Feden eines abgetragenen Bettelmantels.

Duft einer Blume — erlöste Lieblichkeit der Natur. Duft einer Seele — kindliche Unschuld und Unbefangenheit, auf die noch nicht der Raureiß des Weltwissens fiel.

Eine Dachkammer voll Liebe ist reicher als ein Palast voll Haß.

Der Schüler lernt nicht nur von dem Lehrer. Der Lehrer lernt in demselben Maße von dem Schüler.

Die Jugendeindrücke werden uns oft zu Eisenpanzern, aus denen wir nicht wieder herauskönnen, die unser Wachstum hindern und uns verkrüppeln lassen.